

# Calderons Metaphysik nach den Autos sacramentales <sup>1)</sup>.

Von Dr. Willy Kaspers in Cöln.

Obwohl Calderon in dem ganzen Gebäude der scholastischen Philosophie Bescheid wusste, scheint es, dass Augustinus am meisten Einfluss auf ihn gewonnen hat. Wie Augustinus, so sucht auch Calderon mehr auf dem Wege intuitiver Impulse in die „geheimnisvollen Tiefen der Welträtsel einzutauchen, als dass er durch mehr nüchterne, verständige Forschung, Schritt für Schritt behutsam weitergehend und den Boden sondierend, ein vorsichtig fundiertes, bis ins Kleinste sorgsam ausgearbeitetes Vernunftgebäude aufführt“:

Unerforschlich, unerreichbar  
Ist die Weisheit Gottes, fassen  
Kann wohl niemand ihr Geheimnis,  
Ihr so tief verborgnes Walten.  
Doch ob's leider keine Weisheit  
Gibt, die 's sicher könnt erraten,  
Gibts doch Wissen, welches ahnet.

(El viatico cordero.)

## I.

### Gott.

Die Wahrheit, dass Gott existiert, erkennt die Vernunft. Der Mensch, der den ersten Ursprung leugnet, ist nicht vernünftig <sup>2)</sup>. Denn die Vernunft birgt ein unabweisbares Verlangen in sich nach Erkenntnis der ersten Wahrheit und des letzten Grundes aller Dinge. Die Weltwirklichkeit weist zur Erklärung über sich hinaus, und gerade zu einiger Kenntnis des unsichtbaren Waltens gelangt der Geist durch Betrachtung dessen, was sichtbar und greiflich ist <sup>3)</sup>. Darin besteht die Möglichkeit, dass alle Menschen zu einer natürlichen Gotteserkenntnis gelangen, es genügt, dass im Leben täglich Feuer, Wasser, Luft und Erde von ihm Zeugnis ablegen <sup>4)</sup>. So

<sup>1)</sup> Die Zahlen beziehen sich auf Lorinsers Ausgabe der Autos, 18 Bände, Regensburg 1881—87,

<sup>2)</sup> El nuevo hospicio de pobres XV 142.

<sup>3)</sup> El tesoro escondido XI 26. — <sup>4)</sup> A dios por razón . . . I 236.

haben auch die Heiden eine, wenn auch unvollkommene Kenntnis vom wahren Gott. Calderon denkt hier an Plato und die (Neu-)Platoniker, in denen auch Augustinus<sup>1)</sup> die höchste Blüte der antiken Philosophie sieht, und die infolge ihrer reineren Gotteserkenntnis an der Schwelle des Christentums stehen<sup>2)</sup>.

Anmerkung. Die natürliche Gotteserkenntnis kann nur eine höchst unvollkommene sein. Für die Notwendigkeit einer Offenbarung spricht der Umstand, dass Gott seiner Natur nach ein bonum communicativum ist, dass ein nicht zu erkennendes Wesen unvollkommen wäre. Ein unbekannter Gott schliesst einen Widerspruch in sich<sup>3)</sup>. Lorinser meint, Calderon spiele auf Platos Idee an, dass, wenn nicht Gott selbst vom Himmel stiege, keine Wahrheit und Gewissheit in der Philosophie erlangt werden könne, in folgender, in der Tat etwas dunklen Stelle: Diese blaue, die des Himmels — Farbe ist, bedeutet ferner — Die Philosophie, im Himmel — Hat der Scharfsinn sie gesehen, — Und der Eifer heiliger Satzung (Los misterios de la misa III 342)<sup>4)</sup>. Das Dasein Gottes lässt sich aus Vernunftgründen beweisen. In zahlreiche Stellen seiner Autos sacramentales flicht Calderon die scholastischen Gottesbeweise ein, die aus der Abhängigkeit, Veränderlichkeit und Einheit der Welt auf das Dasein Gottes schliessen. Hier führe ich den kineseologischen Beweis an: die Bewegung in der Welt verlangt einen unbeweglichen, durch sich selbst existierenden Beweger. Ist kein erster Grund bekannt dir, — Wer bewegte jetzt die Hand mir<sup>5)</sup>? — Weiss es . . . ,dass Gott die erste — Ursach' ist, die uns bewegt<sup>6)</sup>, der ewige Urgrund, der in immerwährender Ruhe herrscht<sup>7)</sup>. Für Calderon ist es klar, dass der Mensch in der Gotteserkenntnis irren, niemals aber in gutem Glauben Atheist sein kann. Das Heidentum, die Häresie, die Apostasie bekämpft er mit dem schweren Geschütz seiner Argumente, der Atheismus, meistens als Gracioso, verdammt sich selbst durch seine lächerlich — dummen Ansichten, die über die nächsten animalischen Bedürfnisse nicht hinausgehen<sup>8)</sup>.

<sup>1)</sup> De civ. D. II 7.

<sup>2)</sup> Vgl. wie ironisch Calderon den Atheismus behandelt: Atheismus (in Divina Philothea): Mir genügt's geboren zu sein, um — Dann zu sterben . . . Hab' die Welt ich nur zum leben, — Da mein Gott der Bauch, mein eigner, — Ist mein Wahlspruch: Essen, trinken, — Denn schon morgen kann ich scheiden, — Bleib dann übrig, was da will.

<sup>3)</sup> A dios pro razón . . . I.

<sup>4)</sup> Vgl. auch El pintor de su deshonra X 212: Wer gab Augen mir zum Sehen? Wer zum Hören gab mir Ohren? usw. . . . Kein menschlich Denken — kann zu dieser Kenntnis lenken — Wenn nicht, wer mich ohne mich — Machte, selbst mich über mich — Unterrichtet.

<sup>5)</sup> A dios por razón . . . I 201. — <sup>6)</sup> Sueños hay que verdad son III 21.

<sup>7)</sup> El pleyto matrimonial XIV 242.

<sup>8)</sup> Vgl. A dios por razón . . . I 221 und La divina Philothea II 373.

Dass ein Gott existiert, sagt die natürliche Vernunft, über sein  
Wesen

aber gibt sie keinen Aufschluss. Aus eigenen Kräften kann der Mensch keine vollkommene Gotteserkenntnis gewinnen. Das Goethesche Wort: Es irrt der Mensch, so lang er strebt, behält auch für Calderon seine volle Gültigkeit: Vergeblich nur zerrinnen des Menschen Schritte<sup>1)</sup>. Ohne in den Widerspruch zu fallen, dass der Mensch in seinem dunklen Drange sich des rechten Weges wohl bewusst sei, behält Calderon entschieden seinen Standpunkt bei, denn nicht angeboren ist's dem Menschen, die rechte Weisung zu gewinnen<sup>2)</sup>, nicht sein dunkler, ein höherer Drang treibt ihn, zu erkennen<sup>3)</sup>. Von Natur aus hat der Mensch diesen höheren Drang nicht, sonst wäre er allen gemeinsam: Gott gibt den wahren Glauben, wem er will, und keinem steht Beschwerde darüber zu<sup>4)</sup>. Die Offenbarung muss also die Vernunft notwendigerweise ergänzen. So sind z. B. die innergöttlichen Unterschiede der Trinität als geoffenbarte Tatsachen gläubig hinzunehmen, denn solche Wissenschaft verschafft selbst die Klugheit nicht: Eins und Drei in Einem schliesst Mysterien in sich ein, die das Wissen der Klugheit überragen<sup>5)</sup>.

Allerdings kennt Calderon auch den ad hoc zugeschnittenen Beweis des hl. Thomas für die Mehrpersönlichkeit Gottes, nämlich dass das Alleinsein seiner unendlichen Seligkeit widerstreite. Der Vater erzeugt den Sohn durch den immerwährenden Akt seines Erkennens<sup>6)</sup>, durch ihr gegenseitiges Anschauen entsteht in beiden ein unendliches Wohlgefallen, und durch diese Liebe geht die dritte Person, der hl. Geist, hervor, der von beiden ausgeht, so dass kein Minder und Mehr, kein Grösser und Kleiner unter allen drei Personen besteht<sup>7)</sup>. Diese sind also naturgemäss dem Wesen Gottes<sup>8)</sup>.

Es erhebt sich zunächst die Frage nach Gottes Dasein. Gottes Dasein ist unbedingt notwendig, nicht zufällig<sup>9)</sup>, ohne anderen Grund, der ihm das Sein gegeben hat<sup>10)</sup>. Er ist das Gegenteil des Nichtseins, das Sein schlechthin. Es ist interessant, dass Calderon — wie der hl. Augustinus — dem Sein den irgendwie höchsten Wert beimisst, das Nichtsein hat noch mehr

<sup>1)</sup> El año santo XIV 11.

<sup>2)</sup> Ib. — <sup>3)</sup> Ib.

<sup>4)</sup> A dios por razón . . . I 236.

<sup>5)</sup> La humildad coronada VIII 250.

<sup>6)</sup> La viña del Señor IX 352.

<sup>7)</sup> A dios por razón . . . I 261 ff.

<sup>8)</sup> Primero y segundo Isaác IV 149 Quien hallara muger fuerte IX 124; Los misterios d. l. misa II 339.

<sup>9)</sup> El árbol d. m. fruto IV 85/86; Psyquis y Cupido V 353.

<sup>10)</sup> El santo rey Don Fernando V 231; La arca de dios VIII 49 f.

Beschwerde, als das Schlechteste selbst zu sein, für ein grösseres Leid hält er es, gar nicht zu werden, als einmal geworden, wieder zu vergehen<sup>1)</sup>.

Die mehrfachen Begriffe, die von Gott ausgesagt werden, sind nur die von verschiedenen Standpunkten ausgehenden Betrachtungen des einen unveränderlichen Seins<sup>2)</sup>, es sind Korrelativbegriffe, die also auch nicht die Kraft haben, als etwas Neues aus dem Wesen der Substanz herauszutreten. So ist die Weisheit, ein Attribut des ewigen Vaters, mit seinem Wesen so geeint, dass sie mit ihm ohne Anfang und ohne Ende ist<sup>3)</sup>. Das gleiche gilt von allen andern Eigenschaften Gottes, von denen Calderon, der scholastischen Theodizee folgend, in seinen Dichtungen redet.

Gott ist unendlich vollkommen; jede Unvollkommenheit ist von ihm ausgeschlossen<sup>4)</sup>, ein unermesslicher Abstand trennt ihn von allem, was ausser ihm ist<sup>5)</sup>. Daraus folgt, dass es nur einen einzigen Gott geben kann<sup>6)</sup>. Dies ist ein wichtiges „Grundprinzip“<sup>7)</sup>. Wer eine Vielheit der Götter erklärt, der leugnet auch den ersten Grund, da es nur eine Macht geben kann, die über allem thront, eine Weisheit, eine Liebe<sup>8)</sup>.

Gott ist ewig, d. h. ohne Anfang und Ende und ohne Wandel in der Tätigkeit (vgl. Boëthius, De cons. phil. I 5), ausserhalb der Zeit<sup>9)</sup>. Als ob bei Gott die Tage gleich nicht wären<sup>10)</sup>! Im Laufe der Zeit werden die Werke Gottes altern und sich ändern wie ein Kleid; denn alles unterliegt dem Wechsel, Gott allein wird ewig bleiben, wie er ist und wie er gewesen ist. Er ist Gott und seine Jahre nehmen weder ab noch vergehen sie<sup>11)</sup>.

Gott existiert ausserhalb des Raumes: ohne Anfang, ohne Ende dehnt sich der Bezirk seiner Macht<sup>12)</sup>. Jeder Körper muss zwar seinen Raum ausfüllen<sup>13)</sup>, das gilt aber nur von ausgedehnten Körpern<sup>14)</sup>, nicht vom „Unteilbaren“, d. h. absolut Einfachen, wie es Gott als absolut notwendiges Wesen ist, ohne physische und metaphysische Zusammensetzung.

1) El pleyto matrimonial XIV 247. — Vgl. dazu Goethe, Faust I, Mephistoph.:

Ich bin der Geist, der stets verneint,  
Und das mit Recht; denn alles, was entsteht,  
Ist wert, dass es zugrunde geht;  
Drum besser wär's, dass nichts entstünde.

2) Vgl. El pintor de su deshonra X 214: Ich bin, der ich bin und war und sein werde.

3) Los misterios d. l. misa III 339. Quien hallara muger fuerte IX 124.

4) A dios por razón . . . I 261. — 5) Primero y segundo Isaác IV 173.

6) La torre de Bab. III 168. — 7) La Humildad coronada VIII 245.

8) Psyquis y Cupido V 355.

9) El árbol d. m. fr. IV 90/91. Los alimentos del hombre X 356.

10) El segundo blason de Austria X 130.

11) Los misterios de la misa III 388. — 12) El pastor fido XVI 160.

13) El gran mercado del mundo XI 310. — 14) Ib.

Gott ist ein lebendes, intelligentes Wesen: ewig lebt er, ewig herrscht er<sup>1)</sup>, unerreichbar ist seine Weisheit<sup>2)</sup>, er erkennt alles in der vollkommensten Weise, unerforschlich ist seine Weisheit unserm „blöden Blicke“<sup>3)</sup>. Calderon liebt es, die vollkommene Erkenntnis Gottes der beschränkten Erkenntnis des Menschen entgegenzustellen. Ein frevelhaftes Beginnen ist es, sich zu vermessen, das zu erklären, was sich Gott vorbehalten<sup>4)</sup>. Hochmütig Gottes Wunderwerke ergründen oder, wie Goethe sagt, in das Innerste der Dinge eindringen zu wollen, ist vermessener Stolz<sup>5)</sup>. Nur Gott allein erkennt vollkommen.

Ausser der immanenten Tätigkeit des Erkennens besitzt Gott die des Wollens, dessen transitiver Ausfluss die Schöpfung ist<sup>6)</sup>. Die transitive Tätigkeit Gottes beschränkt sich nicht auf die Erschaffung, sondern sie erstreckt sich auch auf die Erhaltung und Regierung der Welt<sup>7)</sup>. Davon wird bei der Besprechung von Calderons Anschauung von der Welt und dem Menschen die Rede sein. Hier handelt es sich darum, darzutun, dass Gott die Welt erschaffen konnte, weil er allmächtig ist: er kann alles [was innerlich möglich] hervorbringen. Als Gott ist ihm nichts unmöglich<sup>8)</sup>. Seine Allmacht ist Schöpfungsmacht<sup>9)</sup>. Aus dem Nichts hat er das All hervorgerufen<sup>10)</sup>. Gott ist Hauptursache der Erschaffung, ihm allein kommt das Attribut des Schaffens zu, nicht dem Geschöpfe, keine Macht auf Erden gibt es, auch nur einen Grashalm zu erschaffen<sup>11)</sup>.

Anmerkung. Der Gegensatz zu Gott, dem unendlich Guten<sup>12)</sup>, ist, das Böse, zusammengefasst in der Gestalt des Teufels. Calderon zeichnet diesen, in den tiefsten Schluchten des dunkelsten Weltinnern<sup>13)</sup> hausenden abgefallenen Engel<sup>14)</sup> ganz im Sinne der christlich-katholischen Theologie. Durch seinen Sturz verscherzte er Gnade, Vaterland und Schönheit, doch keineswegs Erkenntnis<sup>15)</sup>, die er, als ihm wesentlich, mit in den Abgrund riss<sup>16)</sup>: „wie viel mir auch bewusst ist“, kann er ebenso sagen (El árbol

<sup>1)</sup> El santo rey Fern. V 76.

<sup>2)</sup> El Viatico cordero II 124/25.

<sup>3)</sup> La Arca de Dios cautiva VIII 48.1

<sup>4)</sup> La torre de Bab. III 209/10.

<sup>5)</sup> La torre de Bab. III 209 f.

<sup>6)</sup> El divino Orphee IV 391.

<sup>7)</sup> La torre de Bab. III 163.

<sup>8)</sup> A dios por razón . . . I 201.

<sup>9)</sup> „Schöpfungsmacht ist die Macht, aus nichts etwas hervorbringen“ (Lehmen II.)

<sup>10)</sup> El árbol de mejor fruto IV 90. 91. — <sup>11)</sup> Ib. 78.

<sup>12)</sup> Ib. 85 ff. — <sup>13)</sup> El nave del mercador IV 227.

<sup>14)</sup> El árbol d. m. fr. IV 114.

<sup>15)</sup> La viña d. Señor IX 376. El cordero de Isaias VI 22.

<sup>16)</sup> El árbol d. m. fr. IV 114.

de mejor fruto IV 127), wie Goethes Mephisto: Allwissend bin ich nicht, doch viel ist mir bewusst. Ueberhaupt hat Goethes „Geist, der stets verneint“, — wenn dieser Exkurs gestattet ist — recht viel Aehnlichkeit mit dem Teufel Calderons, was aber in der Natur der Sache liegt, keineswegs auf eine Abhängigkeit unseres deutschen Dichters schliessen lässt (vgl. darüber Magnabal, Calderon et Goethe, ou le Faust et le Magicien prodigieux). — Gott muss der grösste Gegensatz zum Bösen sein, das durch den Teufel verkörpert ist, welcher das „Reich Gottes“ bekämpft, wodurch dieser Gegensatz symbolisch dargestellt wird <sup>1)</sup>).

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, dass Calderons Gottesidee sich vollkommen mit der scholastisch-theologischen Auffassung von Gott und seinem Wesen deckt. Dass seine Darstellung mit seiner inneren Ueberzeugung übereinstimmt, ist offenbar. Auf Schritt und Tritt fühlt man, wie sehr er von dem hohen Gegenstand seiner Dichtung durchdrungen ist. Hier wagt er es nicht, im bunten Spiel seiner Phantasie von dem durch den Glauben vorgezeichneten Weg um ein Jota abzuweichen und sich, wie etwa Goethe im Faust, auch über diesen höchsten Vorwurf zu stellen. „Von Zeit zu Zeit seh ich den Alten gern“, würde im Munde Calderons wie eine Gotteslästerung klingen. So kann nur der Mephisto Goethes reden.

Wo es sich dagegen um Welt und um das Menschenleben handelt, da bricht die schweifende Phantasie des Dichters um so glänzender hervor, und da finden wir eigene Töne, deren Klänge uns seltsam fesseln: Das Leben ein Traum!

## II.

### Die Welt.

„Philosophisch ist's erwiesen: Keinem Grund die Wirkung fehlet“<sup>2)</sup>. Geläufiger ist uns dieser Satz in der Form: Keine Wirkung ohne Ursache. Alles was ist, muss einen Grund seines Seins haben. Der denkende Mensch fragt nach dem Woher, Warum und Wohin der Welt und gelangt zu der Frage nach dem letzten Grunde. Dem ignoramus et ignorabimus, dem „Vernünfteln“ des Materialismus, der der höchsten Güte Ursache in der Naturkraft allein will finden, in diese Attribute des Schaffens legen will <sup>3)</sup>, hält Calderon entgegen, dass es nur eine Macht gebe über alles, nur ein Wille, ein erster Grund, der ganz Hände, ganz Augen und ganz Ohr, und der deshalb Grund der Gründe hiesse und Gott sei<sup>4)</sup>. Zwar können endliche Ursachen auch Grund der Dinge sein, die sie verwirklichen, doch ist ihre Wirksamkeit auf das Existierende beschränkt und hat somit immer etwas zur Voraussetzung, was seinen Grund in einer unerschaffenen Ursache hat. Dies ist Gott.

<sup>1)</sup> Vgl. El nave del merc.

<sup>2)</sup> El orden del Melchisedech XIII 320.

<sup>3)</sup> La torre de Bab. I 190. — <sup>4)</sup> A dios por razón ... I 190.

Woraus hat Gott die Welt geschaffen? Aus Nichts: Du Nichts, das alles wurde auf das „Werde“ eines Wortes<sup>1)</sup>. Es ist interessant, wie Calderon den leeren Begriff des Nichts in den heiligen Schriften<sup>2)</sup> mit dem plastischeren des Chaos<sup>3)</sup> „in der Dichter Munde“ ergänzt, das Chaos als Materie gefasst, zwar wüst- und formlos, ohne Leben, ohne Atem, ohne Bewegung<sup>4)</sup>: rudis indigestaque moles! Doch legt Calderon keinesfalls die Praeexistenz der Dinge in diese chaotische Materie, für ihn haben die Dinge ein ideales Sein in Gott<sup>5)</sup>. Symbolisch stellt er diese Ansicht in dem Auto vom Göttlichen Orpheus dar. Die Tage und die menschliche Natur befinden sich vor der Erschaffung in schlafendem Zustand und erwachen, d. h. treten in die Wirklichkeit aus der Idee Gottes auf dessen Ruf, der's All will schaffen aus des Nichts Abgrund<sup>6)</sup>. In einem anderen Auto, *El gran teatro del mundo*, stellt Calderon die Praeexistenz der Dinge so dar: Die Welt, gedacht als Repräsentantin aller äusseren sichtbaren Formen, schlummert im innersten Kern der bereits geschaffenen Substanzen, in die der Schöpfer eine sich nur auf die Formen beziehende produktive Kraft gelegt hat. Aus ihrem Schlummer muss sie durch das Wort des Schöpfers erst geweckt werden. Immerhin stellt sich Calderon dadurch, dass er den Substanzen produktive Kraft zugesteht, über die wörtliche Auslegung des mosaischen Schöpfungsberichtes. Das Werk gehört der Welt<sup>7)</sup>, was nach Lorinsers Auffassung<sup>8)</sup> so zu verstehen ist, dass die von Gott in die Natur gelegten Kräfte nach ewigen Gesetzen wirken, diese Kräfte aber ihre wunderbare Wirksamkeit von ihm allein haben.

Weshalb hat Gott die Welt geschaffen? Weil er sie schaffen wollte, antwortet der hl. Augustinus<sup>9)</sup>. Nichts Grösseres aber gibt es als der Wille Gottes<sup>10)</sup>; der Endzweck bei der Erschaffung ist also die unendliche Vollkommenheit der göttlichen Wesenheit selbst, die innere Verherrlichung Gottes: Zu meiner Herrlichkeit bereite ich mir dies Spiel<sup>11)</sup>. Zur Verherrlichung Gottes gehört auch die Erfüllung seines Willens auf Erden: Sollst wie dich den Nächsten lieben, Gutes tun . . . (*El gran teatro* I 109). Damit streifen wir die Frage des römischen Katechismus: Wozu sind

<sup>1)</sup> Pŕyquis y Cupido V. 337. — <sup>2)</sup> La torre de Bab. III 179 f.

<sup>3)</sup> Ibid. — <sup>4)</sup> El divino Orphea IV 369.

<sup>5)</sup> Vgl. die auf neuplatonischer Vorstellungsweise beruhende Lehre des Pseudo-Dionysius Areopagita, wonach die endlichen Dinge als Musterbilder und Vorherbestimmungen in Gott praexistiert und durch die Schöpfung konkrete Realität erhalten haben.

<sup>6)</sup> El divino Orphea IV 3 3.

<sup>7)</sup> Vgl. *El gran teatro*: Welt (zum Schöpfer): Da ich immer alles tue, — Was Du angibst, und das Werk nur — Mir gehört, doch Dir das Wunder . . .

<sup>8)</sup> Vgl. die Anmerkungen zu *El gran teatro*.

<sup>9)</sup> De civ. D. V 9.

<sup>10)</sup> Ib. — <sup>11)</sup> *El gran teatro del mundo* I 108/9,

wir auf Erden? Gleichzeitig fragen wir hierdurch nach dem nächsten Zweck der Erschaffung, worauf Calderon die Antwort so gibt: Dass dein ganzes Reich noch werde — Einst ein Hirt und eine Herde<sup>1)</sup>, d. h. als nächsten Zweck beabsichtigt Gott das Wohl der Geschöpfe, besonders die Glückseligkeit des Menschen.

Zur Erreichung dieses Zweckes bedarf es der „göttlichen Vorsehung“, wie ja überhaupt die Welt zu ihrer Fortdauer des ununterbrochenen Einflusses der göttlichen Allmacht bedarf, die, ebenso wie sie die Welt aus Nichts geschaffen hat, sie auch immerfort aus Nichts erhält<sup>2)</sup>.

Nun liegt die Frage nach der Weltdauer nahe. Ist die Welt anfangslos oder hat sie auch einen Anfang ihrer Dauer? Nach der Offenbarung ist die Welt in der Zeit entstanden. Die Frage verknüpft sich somit eng mit der Frage nach der Zeit, für die Calderon einen Anfang annimmt, indem er das Ewige an einer Stelle<sup>3)</sup> als vor und nach der Zeit bestehend definiert (sonst korrekter als zeitlos<sup>4)</sup>). Als dichterische Hyperbel ist es wohl aufzufassen, wenn er aus Jahren Ewigkeiten entstehen lässt<sup>5)</sup>. Wie die Welt einen Anfang hat, so geht auch einst ihr Lauf zu Ende<sup>6)</sup>, am Ende der Zeit. durch Feuer zerstört<sup>7)</sup>. Es scheint, dass Calderon in dem Umstand, dass die Welt einen Anfang hat, den Beweis für ihr Ende sieht: Notwendig knüpft sich an Geborenwerden das Sterbenmüssen<sup>8)</sup>. Allerdings muss die menschliche Seele eine Ausnahme bilden<sup>9)</sup>.

Calderon stellt, wie wir gesehen haben, Zeit und Ewigkeit philosophisch gegenüber. Sonst spricht er nur als Dichter von der Zeit: sie kennt niemanden, sie macht alle Menschen gleich, bei ihr gibt es keinen Unterschied zwischen arm und reich<sup>10)</sup>. Sie ist der mächtige Verwalter, der alles schafft und zerstört als zweiter Grund<sup>11)</sup>. Soviel ist allerdings noch zu

<sup>1)</sup> La divina Philothea II 456.

<sup>2)</sup> Los alimentos del hombre X 339. A Maria el corazón II 316. Primero y segundo Isaác IV 173.

<sup>3)</sup> El dia mayor de los dias XV 297.

<sup>4)</sup> Los alimentos del hombre X 356. Gelehrte Spielerei erscheint mir der Versuch Calderons, die Idee der Zeit mit Gott zu identifizieren, ihn die Zeit im allgemeinen zu nennen, da für ihn keine spezielle (vergangene, zukünftige) Zeit existiere. Am Schlusse seines Argumentes meint er: Ignorier' es, wer's nicht fasst, Und versteh' es, wer's versteh (El dia mayor de los dias XV 239), was ein wenig nach Unsicherheit seiner Beweisführung aussieht.

<sup>5)</sup> El nave del merc. IV 282.

<sup>6)</sup> El cordero de Isaias VI 13/14.

<sup>7)</sup> La torre de Bab. III.

<sup>8)</sup> La segunda Esposa XII 243; El laberinte del mundo XI 201.

<sup>9)</sup> El pleyto matrimonial XIV 242 f.: Denn ob Anfang ihr auch wurde, — Dauert sie doch ohne Ende.

<sup>10)</sup> El nave del merc. IV 341.

<sup>11)</sup> El dia mayor XV 318.

sagen, dass er dem Zeitbegriff objektive Realität zubilligt, er lässt die Zeit aus Teilen bestehen, die von Gott gesegnet und geheiligt sind, an die sich sogar im einzelnen besondere Privilegien knüpfen<sup>1)</sup>. Es scheint, dass er in der Zeit etwas von dem in ihr existierenden Dingen gänzlich verschiedenes sieht und so der Auffassung Gassendis nahekommt<sup>2)</sup>.

Anmerkung. Auch die auf der blossen Uebereinstimmung der Begriffe beruhenden Wahrheiten existieren nicht in der Zeit. Keuschheit (zum Traum in Sueños hay que verdad son III 71): . . da's in uns beiden Jahre — Weder gibt, noch Zeit noch Orte. . . Vergleiche den Ausdruck „Ewige Wahrheiten“.

Von dem zweiten absoluten Masse, dem Raume, spricht Calderon fast ausschliesslich, um das Ewige als ausserhalb des Raumes seiend zu definieren, des wirklichen Raumes, in dem die Körper existieren<sup>3)</sup>. Die scholastische Auffassung des idealen Raumes jenseits des wirklichen vertritt Calderon auch. In diesem ewigen, notwendigen, endlosen Raum ist der unermessliche Gott, dessen Bezirk sich ohne Anfang und ohne Ende ausdehnt<sup>4)</sup>.

Die sichtbare Welt stellt sich Calderon vor als das untere Zentrum, das von der glanz erfüllten Kuppel des himmlischen Dachgewölbes bedeckt wird<sup>5)</sup>. Zusammengehalten in ihrer Ordnung und Harmonie<sup>6)</sup> wird die materielle Welt durch die innige Vereinigung der vier Elemente — die alte Naturanschauung<sup>7)</sup>. Die Harmonie, das Metrum in den Trieben des Weltalls, ist so schön geregelt, dass eine Silbe mehr oder weniger den grellsten Missklang entstehen liesse<sup>8)</sup>. Die musikalisch-prosodischen Ausdrücke weisen, wie es scheint darauf hin, dass Calderon an die Harmonie der Sphären der Pythagoräer gedacht hat. Unwillkürlich wird man an Leibniz' Lehre von der besten Welt erinnert, wenn man liest, dass auf Erden keine Rose überflüssig, in der Luft kein Atom, im Feuer nicht ein Strahl, kein Tropfen im Meer zuviel ist<sup>9)</sup>.

In dieser so schön und harmonisch geordneten Welt gibt es nun eine Stufenfolge der natürlichen Dinge. Alles, was ist, hat seine Tugend, d. h. es ist gut, selbst das Nichtempfindende<sup>10)</sup>, das Leblose. Alles aber ist nicht

<sup>1)</sup> El año santo de Roma XIV 35.

<sup>2)</sup> Vgl. Lehmen, Lehrbuch der Philosophie auf aristotel.-schol. Grundlage (Freiburg 1904—06).

<sup>3)</sup> El gran mercado del mundo XI 360.

<sup>4)</sup> El pastor fido XVI 160.

<sup>5)</sup> La inmunidad del sagrado VI 237.

<sup>6)</sup> El divino Orpheo IV 394.

<sup>7)</sup> La inmunidad del sagrado VI 239.

<sup>8)</sup> El divino Orpheo IV 370.

<sup>9)</sup> Ib. IV, 394.

<sup>10)</sup> La Humildad coronada de los plantas VIII 217.

gleich gut. Betrachten wir die lebende Natur — ausser dem Menschen — so erkennen wir zwei Stufen, auf deren niedrigsten die Pflanze steht<sup>1)</sup>. Sie vegetiert<sup>2)</sup>, d. h. sie ernährt sich, wächst und pflanzt sich fort. In ihr gibt es ein Prinzip, das vom leblosen Stoff verschieden ist, es gibt keinen Baum, keinen Strauch, der nicht eine tief verborgene Kraft schon von Natur besässe<sup>3)</sup>. Dieses Prinzip nennt Calderon die Pflanzenseele<sup>4)</sup>. Die Gewächse, die im Weltengarten spriessen, sind von ihr wunderbar belebt<sup>5)</sup>, das Prinzip, als inneres gefasst, steht über den Elementen und zwingt sie in seinen Dienst. Letzteres sagt zwar Calderon nicht ausdrücklich, doch weisen schon rein äusserlich die Ausdrücke „wunderbar, tief verborgen“ auf eine solche Auffassung hin, im Gegensatz zu der, in der Pflanzenseele eine Kombination anorganischer Kräfte zu sehen, vom organischen Stoff nur akzidental verschieden.

Auf der höheren Stufe steht das Tier, das zum rein vegetativen das sensitive Leben fügt<sup>6)</sup>, dem aber die Vernunft fehlt<sup>7)</sup>. Es handelt nach seinem Instinkte<sup>8)</sup>, nach Trieben, die eine ihm selbst unbewusste Zweckmässigkeit aufweisen. Dass Calderon so das instinktive Handeln fasst, ersehen wir aus dem Vergleich mit dem bewusst forschenden Menscheng Geist<sup>9)</sup>.

Wie Calderon sich die Entstehung des Lebens überhaupt denkt, ist, so man die Richtung seiner ganzen Weltanschauung in Betracht zieht, un schwer festzustellen. Die Annahme einer generatio aequivoca, das Hervorgehen von Lebewesen aus anorganischen Stoffen ohne Mitwirkung eines höheren Prinzips, ist für ihn natürlich ausgeschlossen. Die scholastische Philosophie<sup>10)</sup> lässt eine zweifache Erklärung für die ersten Anfänge des organischen Lebens zu: entweder wurden die ersten Lebewesen von Gott erschaffen oder Gott hat den leblosen Stoff organisch disponiert. Calderon scheint sich nicht immer an die wörtliche Auslegung des Sechstageswerks zu halten, — obwohl er gern aus der dichterischen Wirkung des mosaischen Schöpfungsberichtes Nutzen zieht, — er geht, wie schon oben bemerkt, darüber hinaus, und der Gedanke, dass das „Werk der Welt gehöre“<sup>11)</sup> auch auf die organische Disponierung des Leblosen anzuwenden,

<sup>1)</sup> Ib. VIII. — <sup>2)</sup> Ib. — <sup>3)</sup> Ib. 219.

<sup>4)</sup> La Humildad coronada d. l. pl. VIII 203, 204. — <sup>5)</sup> Ibid.

<sup>6)</sup> Ib. 217.

<sup>7)</sup> La piel de Gedeon IX 11.

<sup>8)</sup> El árbol de mejor fruto IV 84. — <sup>9)</sup> Ibid.

<sup>10)</sup> Vgl. Lehmen a. a. O.

<sup>11)</sup> Der Glaube an die Möglichkeit des Wunders (El santo rey Fern. V 130), den Calderon haben muss, setzt die Annahme von Gesetzen, nach denen die natürlichen Dinge wirken, und zwar konstant wirken, voraus, indem das Wunder eben die Ausnahme von der Regel bildet; der Grund des Wunders ist nicht natürlich (El cordero de Isaias VI 9), es übersteigt die Kräfte der Natur und hat Gott zum Urheber (vgl. auch Lehmen a. a. O.).

ist durchaus nicht abzuweisen, unter dem Vorbehalt jedoch einer Sonderstellung des Menschen:

### III.

#### Der Mensch.

Das menschliche Leben vergleicht Calderon am liebsten mit dem Traum<sup>1)</sup>. Was stellt er sich unter Traum vor? Zwei Arten von Träumen scheint er zu unterscheiden: gewöhnliche, auf die wenig Gewicht zu legen ist<sup>2)</sup>, die das phantastisch widerspiegeln, was dem Geiste am Tage als Gedankenstoff besonders lieb war<sup>3)</sup>, die ein Wahn, ein Gespenst sind, die Sinne zu schrecken oder zu besänftigen, dunkle Wirrnisse des Verstandes<sup>4)</sup>. Andererseits gibt es aber Träume, die grösseren Wert haben, in denen Gott Verborgenes offenbart<sup>5)</sup>, die sogar über der Vernunft stehen<sup>6)</sup>. Meistens jedoch kann man das, was man im Traum erlebt, nicht fassen, es ist ein schnell vorbeieilendes, unbegreifliches Rätsel<sup>7)</sup>. So fasst Calderon den Traum auf, wenn er das Leben mit ihm vergleicht.

Schopenhauer<sup>8)</sup> sagt: „Die Veden und Puranas wissen für die ganze Erkenntnis der wirklichen Welt, welche sie das Gewebe der Maja nennen, keinen besseren Vergleich und brauchen keinen häufigeren als den Traum. Calderon war von dieser Ansicht so tief ergriffen, dass er in einem gewissermassen metaphysischen Drama: »Das Leben ein Traum« sie auszusprechen suchte“. Es ist nicht zu verkennen, dass die Vorstellung des Lebens als Traum im Morgenlande heimisch und beliebt ist; und nicht nur bei den Philosophen, auch in den breiten Schichten des Volkes wurzelt sie, wie das Märchen aus Tausend und einer Nacht, Harun al Raschid und der Gastfreund beweist. Ob aber Calderon den Grundgedanken seines Dramas: »Das Leben ein Traum« der indischen Philosophie entnommen hat, bleibt zum mindesten zweifelhaft. So weit braucht man nicht zu gehen. Sicher hat der Vergleich eine tiefe Bedeutung bei Calderon, und mit Recht sagt Lorinser<sup>9)</sup>, was auf den ersten Blick regelloses Spiel der Phantasie zu sein scheint, erweise sich bei tieferem Nachdenken nicht

<sup>1)</sup> Andere Vergleiche: Das Leben ein Schauspiel (Sueños hay que verdad son XI 22; El gran teatro del mundo I 125); das Leben ein Weg, der Mensch ein Wanderer (A tu próximo como á ti XII 319); ein flüchtiges Schiff, eine Blume, ein Schatten (La semilla y la zizaña VIII), ein Tanz (Primero y segundo Isaac IV 168).

<sup>2)</sup> Sueños hay que verdad son III 33.

<sup>3)</sup> Ibid. — <sup>4)</sup> Ibid.

<sup>5)</sup> La siembra del Señor VI 333 f.

<sup>6)</sup> Ibid. Vgl.: Wann doch pflegt ich (Traum) — Je besiegen mich zu lassen — Von Vernunft? Doch ich entehre — Mich. Wie oft liess Gott im Traume — Nicht Geheimnisse erzählen?

<sup>7)</sup> El segundo blason de Austria X 147.

<sup>8)</sup> Die Welt als Wille und Vorstellung, herausg. von Dr. H. Schmidt, 10.

<sup>9)</sup> Einleitung 9.

selten als wohlberechnet, als tiefpoetischer Ausdruck einer bedeutungsvollen Wahrheit.

In der Welt träumen alle die, welche leben. Es träumt der König, er sei König, und er lebt in diesem Wahn verstrickt, befehlend, herrschend. Alles schwebt vorüber wie ein Traum: *toda la dicha humana en fin pasa como sueño* (La vida es sueño, Comedia), das Unglück, das Glück: Doch welch' Glück war nicht stets ein Traum<sup>1)</sup>. Wann [war gestrige Freude nicht Heroldin heutiger Tränen<sup>2)</sup>! Alles was den Menschen auf Erden so erstrebenswert erscheint, ist in Wahrheit nichts: Das Glück ist eine Göttin, die erfunden ward, ein wirres Bild, ein Rätsel, eine unfassbare Idee, eine blosser Einbildung<sup>3)</sup>. —

Mit welchem Recht kann nun Calderon auf die Frage: *Que es la vida?* die so pessimistische Antwort geben: *Toda la vida es sueño!* Die Antwort kommt nun keineswegs einer Leugnung des Realen gleich, ist nicht zu vergleichen mit den philosophischen Meinungen, die die Welt für Schein erklären. Sie hat nur als Gleichnis Wert, sofern das endliche Leben in dieser Welt mit dem Ewigen verglichen wird: *Acudamos a los eterno — Que es la fama vividera — Donde ni duermen las dichas — Ni las grandezas reposan!* Eine bedeutungsvolle Wahrheit will Calderon illustrieren. Diese bedeutungsvolle Wahrheit ist eben, wie Norrenberg<sup>4)</sup> bemerkt, der echt christliche Gedanke der *vanitas vanitatum*. Dasselbe meint Schack<sup>5)</sup>, der das Drama eine Offenbarung aus dem Jenseits nennt, in dem das Endliche gleichsam vernichtet, und das Ewige als das allein Gültige hingestellt werde. Diese Idee führt Calderon bedeutsam ergänzend auch in einem zweiten Vergleich durch, das Leben ein Schauspiel<sup>6)</sup>. Bedeutsam ergänzend, denn hier zeigt sich klar, wie er auch dem Inhalt des Lebens, sinnbildlich dargestellt durch gutes und minder gutes Spiel der Mitwirkenden, d. h. der Menschen, den höchsten Wert beilegt. Nur der soll mit dem Autor, Gott, zu Abend speisen, der sich im Spiel nicht irrte und wusste, wie er es zu seinem Lobe wandte<sup>7)</sup>. Durch Vergleich des oben ausgeführten Autos mit der Comedia *La vida es sueño* gewinnen wir also erst das rechte Urteil von Calderons Ansicht über das Menschenleben: nur insofern ist das Leben ein Traum, als es mit der Ewigkeit verglichen wird. Doch zu träumen im Leben würde dem Menschen übel anstehen, denn zu den „fünf Talenten“, die ihm hier verliehen sind, hat er durch tätige Arbeit noch fünf andere zu gewinnen<sup>8)</sup>.

<sup>1)</sup> *La lepra de Constantin III* 307.

<sup>2)</sup> *Ibid.* III 278.

<sup>3)</sup> *No hay mas fortuna que Dios XI* 337.

<sup>4)</sup> *Allgemeine Geschichte der Literatur III* 265.

<sup>5)</sup> *Geschichte der dramatischen Kunst und Literatur in Spanien.*

<sup>6)</sup> *El gran teatro del mundo I* 97. — <sup>7)</sup> *Ibid.*

<sup>8)</sup> *A tu próximo como a ti XII* 339.

Der „wahrhafte Mensch“ besteht aus Leib und Seele<sup>1)</sup> die ineinander harmonisch verschmelzen<sup>2)</sup> und insofern harmonieren, als sie zusammen den Menschen bilden. Inbezug auf ihre Bestimmung und das Bestreben, diese zu erreichen, harmonieren sie keineswegs, wie wir auch weiter unten ausführen werden.

Der anderen Schöpfung gegenüber nimmt der Mensch eine Sonderstellung ein, er herrscht über sie<sup>3)</sup>. Schon die Erschaffung seines Leibes geht in besonderer Art vor sich. Während die übrigen Dinge durch das Wort Gottes ins Dasein treten, formt er den Menschenleib aus rohem Ton mit den Händen seiner Allmacht<sup>4)</sup>, ganz die Darstellung des mosaischen Schöpfungsberichtes, hier gehört auch das Werk nicht der Welt. Von Ewigkeit her führt der Mensch ein ideales Dasein in Gott<sup>5)</sup>, bis er in der Zeit erschaffen wird nach dem Bilde Gottes<sup>6)</sup>. „Lasset uns den Menschen machen nach unserm Ebenbilde“ bezieht sich allerdings nur auf die Seele<sup>7)</sup>, die vom Himmel ihre Form erhalten hat. Ihr ist die irdische Natur sogar zuwider<sup>8)</sup>. Der Leib ist die Materie, das Hinfällige, der mit dem Ewigen, der Seele, in geheimnisvollem Streite liegt, der die Seele in Banden hält. Der schönste Körper ist immer minder schön als die schönste Seele<sup>9)</sup>, und nur als geistbegabtes All macht er selbst des Himmels Schönheit erblassen<sup>10)</sup>.

Der Körper hat zwar auch seine Fähigkeiten, „Talente“, die aber nicht um ihrer selbst willen da sind, sondern nur Mittel zur Erreichung eines höheren Zwecks bilden und so mit der Seele arbeiten müssen<sup>11)</sup>. Nicht geschenkt, nur geliehen sind sie, wer sie empfängt, verpflichtet sich, sie nach abgelaufener Frist zurückzugeben<sup>12)</sup>, d. h. im Tode. Früher erwähnten wir schon, dass Calderon an ein Entstehen notwendig ein Vergehen knüpft<sup>13)</sup>: geboren einmal stirbt er auch, weil er geboren<sup>14)</sup>. Ur-

<sup>1)</sup> El árbol de mejor fruto IV 92.

<sup>2)</sup> El nave del mercador IV 289.

<sup>3)</sup> El divino Orph. IV 380.

<sup>4)</sup> El árbol d. m. fr. IV 93.

<sup>5)</sup> Vgl. El gran teatro del mundo: Menschen, die ihr noch nicht lebet, — Die ich doch schon Menschen nenne, — Weil ich Euch bereits vergönne, — Dass ihr mir im Sinne schwebet.

<sup>6)</sup> Vgl. La divina Philothea.

<sup>7)</sup> El divino Orph. IV 380.

<sup>8)</sup> El árbol de mejor fruto IV 92.

<sup>9)</sup> El nave del mercador IV 289.

<sup>10)</sup> Andromeda y Perseo.

<sup>11)</sup> El nave del merc. IV 260.

<sup>12)</sup> Ibid. Hierin spricht Calderon auch die Ansicht aus, dass die Seele Prinzip der Sinnestätigkeit des Menschen ist.

<sup>13)</sup> La segunda esposa XII 243.

<sup>14)</sup> Andromeda y Perseo IV 256.

sprünglich kann diese Notwendigkeit jedoch nicht sein, denn dass der Leib wieder zu „ordinärem Lehm, zu Asche, eine Speise für die Maden wird“<sup>1)</sup>, ist der Schuld zuzuschreiben: Durch des Seelentodes Tücke stirbt der Leib<sup>2)</sup>. Ursprünglich besas der Mensch die übernatürliche Unsterblichkeit.

Anmerkung. Von Natur aus ist der Mensch eher gut als schlecht<sup>3)</sup>, die Kenntnis des Guten bietet sich seinem Erkennen eher dar, als die des Uebels<sup>4)</sup>. Nur seine „Torheit“ hat die Sünde geboren<sup>5)</sup>, die darum in ihren Folgen nicht minder schrecklich ist: sie kann den Menschen zum Tier, ja zum Steine, zum Klotz machen<sup>6)</sup>, aus ihr entstehen die Leiden, endlich der Tod<sup>7)</sup>.

Die Seele, das substantielle Prinzip der geistigen Tätigkeiten des Menschen, tritt durch die unmittelbare Tätigkeit Gottes selbst ins Dasein<sup>8)</sup>, sie ist destillierte Göttlichkeit, ein verkürter Teil von „göttlich Hohem“, wie ja auch die Kirchenväter die Seele „göttlicher Funke, göttlicher Hauch“ nennen.

Ihrer Substanz nach ist die Seele im ganzen menschlichen Leibe und in jedem seiner Teile: in dem ganzen Menschen ist die Seele, ohne dass wir ihr einen Ort geben<sup>9)</sup>; denn — so sucht Calderon diesen Satz zu beweisen — nach dem Tode bleibt die Quantität des Leibes dieselbe wie vorher<sup>10)</sup>.

Obwohl für Calderon der Satz gilt, was geboren ist, stirbt auch, so nimmt er der Seele Dauer doch ohne Ende an, wenn sie auch nicht anfangslos ist. Der Körper stirbt, doch das Leben der Seele bleibt erhalten<sup>11)</sup>. Keine endliche Macht kann die Seele ihres Daseins und Lebens berauben<sup>12)</sup>. Knüpfen wir hieran die Fragen nach der Bestimmung der Seele, so fällt diese mit der Frage nach der Bestimmung des Menschen überhaupt zusammen. Für die Ewigkeit ist sie bestimmt. Diese beginnt mit dem Tode<sup>13)</sup>,

<sup>1)</sup> La inmunidad del Sagrado VI 300. La seg. esposa XII 241: Durch die Sünde sah die Welt — Eingeführt den Tod bei sich. — El laberinto del mundo XI 128.

<sup>2)</sup> El laber. del m. XI 201.

<sup>3)</sup> Hay no mas fortuna que Dios XI 362.

<sup>4)</sup> Ibid. XI 271.

<sup>5)</sup> Misterios de la misa III 358.

<sup>6)</sup> Andromeda y Perseo IX 238.

<sup>7)</sup> La devoción de la misa VII 131.

<sup>8)</sup> El árbol de mejor fruto IV 62.

<sup>9)</sup> El gran mercado del mundo XI 310.

<sup>10)</sup> Ibid.

<sup>11)</sup> El indulto general XII 436.

<sup>12)</sup> A Maria el corazón II 312.

<sup>13)</sup> La segunda esposa XII 322: Denn muss er sterben — Einmal immer, so geschieht es, — Um zu leben immerwährend.

und vor dem Tode ist nichts Unglück noch Glück<sup>1)</sup>. Das Glück ist die ewige Seligkeit, der Himmel<sup>2)</sup>. Sie strebt nach dem Thron, den der Teufel verloren hat (vgl. Andromeda y Perseo IX 237).

Anmerkung. Die Bestimmung der Seele und des Menschen überhaupt erhellt nicht allein aus der Offenbarung, sondern auch aus der Tatsache, dass dem Menschen ein Streben nach Glückseligkeit innewohnt, welches tiefbegründet und rechtmässig sein muss. Vgl. die Anmerkungen Lorinsers zu *El nave del merc.* IV 307. — Was die ohne Taufe verstorbenen Kinder anbetrifft, so stellt sich Calderon auf den Standpunkt des hl. Thomas: *Pueri in originali peccato decedentes sunt quidem separati a Deo perpetuo*, doch nicht wie die Verdammten in der Hölle, sondern: weder Lohn noch Strafe wird dir — wardst in Sünde ja geboren — nichts kann deine Blindheit fühlen<sup>3)</sup>.

Die Seele ist Ursache des Ichbewusstseins des Menschen<sup>4)</sup>; denn das Ichbewusstsein ist keineswegs an die Tatsache des Lebens geknüpft, das Leben macht nur, wie Calderon sich ausdrückt, dass das Lebewesen sein Dasein ahnt. Nur die Seele kann auf die Frage des Zweifels: Was weiss ich, ob ich hier bin, ich selber<sup>5)</sup>? antworten. Drei Kräfte sind der Seele angeboren: Verstand, Gedächtnis und Wille<sup>6)</sup>. Es scheint, als ob Calderon eine allmähliche Entwicklung dieser Kräfte annimmt<sup>7)</sup>, zunächst hatte der Mensch nur eine instinktive Ahnung von ihnen, erst später reifte die Erkenntnis<sup>8)</sup>.

Den ersten Rang nimmt der Verstand ein<sup>9)</sup>, der *intellectus agens*, als Herr und Gebieter aller Geisteskräfte, obwohl er erst im „reiferen Alter“ erscheint. Er gibt dem Gedächtnis und dem Willen die Richtung. Die Kraft des Verstandes ist bei allen gleich<sup>10)</sup>, die Anwendung verschieden; die einen verstehen den Verstand zu gebrauchen, die anderen gebrauchen ihn so verkehrt, dass sie müssig-starre Trägheit gefangen hält<sup>11)</sup>. Calderon macht hier den Unterschied zwischen dem *intellectus possibilis* und dem *intellectus agens*, ersterer der Möglichkeit nach erkennend, mit einer unbeschriebenen Tafel zu vergleichen, letzterer diese *tabula rasa* beschreibend<sup>12)</sup>.

<sup>1)</sup> No hay mas fortuna que Dios XI 342.

<sup>2)</sup> El nave del mercador IV 265.

<sup>3)</sup> El gran teatro del m. I 156.

<sup>4)</sup> El divino Orpheo IV 380.

<sup>5)</sup> La arca de Dios VIII 85.

<sup>6)</sup> A tu próximo como a ti XII 342.

<sup>7)</sup> D. h. nach dem Verluste der übernatürlichen Unsterblichkeit nach dem Sündenfall.

<sup>8)</sup> A tu próx. como á ti. Ib.

<sup>9)</sup> Lo que va del hombre á Dios VII 354.

<sup>10)</sup> Los misterios de la misa III 343. — <sup>11)</sup> *ibid.*

<sup>12)</sup> Vgl. Lehmen a. a. O.

Wie schon bemerkt, setzt der Wille die Erkenntnis des Verstandes voraus. Insofern ist er frei, als er nicht durch eine innere Nötigung zu einer bestimmten Handlungsweise getrieben werden kann<sup>1)</sup>. Sein Objekt ist das Gute, das dem Begehrenden irgendwie angemessen ist<sup>2)</sup>.

Anmerkung 1. Der freie Wille ist auch die notwendige Bedingung zur Sünde, die ohne ihn nicht denkbar und nicht möglich ist. Durch den freien Willen werden die Verdienste der Menschen grösser, die das Gute, d. h. das moralisch Gute wählen. Ohne freien Willen nützt daher auch der göttliche Beistand nichts, die Seele muss sich durch freie Mitwirkung der Gnade würdig machen<sup>3)</sup>.

2. Calderon weiss, dass die Willensfreiheit durch von aussen kommende Einflüsse gehemmt werden kann. Was wir in das Gebiet der Suggestion und Hypnose verweisen würden, schreibt er böser Zaubermacht, Beschwörung durch abergläubische Mittel zu, durch die an dem freien Willen gefevelt wird<sup>4)</sup>.

Wir deuteten schon an, dass der Mensch die Herrschaft über die Schöpfung genießt. Er ist das grösste Wunder des sechsten Tages, geädelt vor allen Tieren<sup>5)</sup>, besonders durch seine unsterbliche Seele<sup>6)</sup>. Seine Bestimmung ist auch eine ganz andere, höhere, als die der übrigen Schöpfung. Er ist nicht dazu geboren, seinen Lauf durch Besorgung jener Dinge zu vollbringen, wozu ihn die freie Neigung seines Geistes streben lässt<sup>7)</sup>, noch soll er damit zufrieden sein, eine Zahl in der Zeit auszufüllen<sup>8)</sup>, ein bestimmtes letztes Ziel winkt allen: Gott zu dienen und ihn endlich zu geniessen<sup>9)</sup>. Dieses Ziel erreicht der Mensch, indem er das Gute tut und das Böse unterlässt. Ein untrüglicher Mahner ist sein Gewissen, dem er notwendig Rede stehen muss, vor dem er seine Fehler nicht leugnen kann<sup>10)</sup>. Beim Tode wird es sich dann entscheiden, ob er ewige Seligkeit geniessen darf oder ewige Strafe erleiden muss<sup>11)</sup>. Auf dem Wege zu seiner Bestimmung ist nun der Mensch immer von Gottes Vorsehung begleitet. Freud und Leid muss er in Beziehung zu Gott

<sup>1)</sup> El nave del merc. IV 254; El gran teatro del mundo I 124.

<sup>2)</sup> La lepra de Constantin III 244.

<sup>3)</sup> La divina Philothea II 415, 416 und Lorinsers Anmerk. dazu. Vgl. auch El Santo rey Don Fern. V 59: Gnade kann man immer brauchen, ob man sie auch nicht verlangte.

<sup>4)</sup> El cordero de Isaias VI 119.

<sup>5)</sup> El divino Orph IV 380.

<sup>6)</sup> El sacro Parnasso VII 311.

<sup>7)</sup> El año santo de Roma XIV 23 f.

<sup>8)</sup> El nave del mercador.

<sup>9)</sup> El año santo de Roma XIV 23.

<sup>10)</sup> La inmunidad del Sagrado VI 262.

<sup>11)</sup> La cena de Balthasar II 43 f.

bringen: Es ist Gottes Wille<sup>1)</sup>, mögen wir ihn auch Schicksal nennen, dessen Ungunst noch niemand entgangen ist<sup>2)</sup>. Und oft sind gerade Not und Widerwärtigkeit durch die sorgende Absicht Gottes gegeben<sup>3)</sup>, der des Menschen Leben führt, symbolisch dargestellt durch den das Leben begleitenden Engel<sup>4)</sup>.

Wenn nun Gott das Leben der Gesamtheit und der einzelnen erleuchtet und führt, so müssen konsequenterweise auch diejenigen, welche Gott hierin gleichsam unterstützen, von ihm gewollt und eingesetzt sein, Calderon verfißt also die Meinung von der gottgewollten und von ihm eingesetzten Obrigkeit<sup>5)</sup>.

Zum Schlusse zusammenfassend, können wir sagen: Die Unwirklichkeit aller Erdenwerte heisst die Grundtendenz Calderonscher Weltanschauung, aber nicht etwa im Sinne Schnitzlers — um einen modernen Dichter anzuführen —, dessen Paracelsus sagt: „Es fliessen ineinander Traum und Wachen, Wahrheit und Lüge. Sicherheit ist nirgends. Wir wissen nichts von andern, nichts von uns. Wir spielen immer!“ Nein, nur im Hinblick auf das Ewige ist das Leben gleich dem Traum und ohne Wert, eine Ansicht, die die christlichen Philosophen immer verfochten haben, auch die Scholastiker, deren abstraktes Denken in eine poetische Form zu kleiden, Calderon bewunderungswürdig gelungen ist.

<sup>1)</sup> Lo que va del hombre á Dios VII 378 f., 407.

<sup>2)</sup> La torre de Babilonia III 196.

<sup>3)</sup> Las espigas de Ruth VI 208.

<sup>4)</sup> El cordero de Isaias VI 53.

<sup>5)</sup> El árbol de mejor fruto IV 8.